

nachrichten von überall

- 01 ich wollte längst schreiben.
02 aber nachts geht etwas umher
03 und begräbt postkarten unter sich.
- 04 hier ist es wie immer.
05 das meer wirft muscheln aus
06 versteinerte sonnenuntergänge.
- 07 farben wiederholen sich in der stadt.
08 in den rötlichen überwürfen der vögel
09 den insektenflügeln, ballons. es könnte schön sein. ich ...
- 10 die generäle sind tot. ihre vision existiert nicht mehr.
11 in den schaukästen der museen schmauchspuren.
12 das imperium flackert noch
- 13 klein wie eine website, wird es von drachen bewacht
14 auch sie elektrisch, die schuppen kacheln, nach oben hin
15 dunkler, oder blüten. oder strandkiesel. oder wasser. ich ...
- 16 überall flüchtlinge. ihre notkirchen pappkartons
17 versetzt und verschoben, bis die schriftzüge
18 nicht mehr profan sind. sonnenlicht klebt wie fruchtfleisch
- 19 und der lärm wäre tödlich, wenn nicht urlaub wäre.
20 er kommt vom meer. 100 schaumweiße katedralen
21 baut es auf, pro atemzug, und verwirft sie wieder.
- 22 meine unzulänglichkeit schmerzt mich.
23 wenn ich könnte, würde ich euch orchideen schicken
24 die wachsen hier wild.
- 25 all meine kronen habe ich wieder verloren.
26 ach so: im traum habt ihr mir einen neuen laptop geschenkt.
27 dafür danke ich euch.

In die Fremde zieht es »lyrix« – inspiriert durch die Sonderausstellung „Von Istanbul bis Yokohama: Die Reise der Kamera nach Asien 1839-1900“ im Museum für Ostasiatische Kunst in Köln und die dort gezeigten seltenen historischen Photographien, die die ursprünglichen Reiserouten der ersten Globetrotter und Touristen nach Asien lebendig werden lassen. Die damals stark romantisierte europäische Sicht auf die asiatische Kultur wird dem Betrachter genauso vor Augen geführt wie die Sehenswürdigkeiten dieses Kontinents.

Mit der Entdeckung der Photographie zu Beginn des 19. Jahrhunderts bekam auch das Reisen eine ganz neue Bedeutung: Momente konnten nicht nur gemalt oder gezeichnet werden, der Kontakt zu fremden Kulturen wurde für die Menschen zu Hause und die Nachwelt ebenso authentisch festgehalten. Somit waren die ersten Reisenden mit Kamera auch so etwas wie ethnologische „Kundschafter“.

Heutzutage sind nahezu alle Regionen unserer Welt kartographiert, dokumentiert und erforscht, und selbst wenn man viele Länder nicht persönlich bereist hat, Bilder und Filme von fremden Orten, Landschaften und Völkern bringen einem „die Ferne“ näher. Gibt es aber überhaupt noch etwas „Fremdes“, wirklich unbekannte Länder und Kulturen? Medien und Internet liefern Informationen auf Knopfdruck, die größte räumliche Distanz lässt sich binnen weniger Sekunden überwinden und die Welt lässt sich auch so leicht erreichen und erkunden.

In Birgit Kreipes Gedicht finden sich Eindrücke eines Reisenden: keine Photos, sondern „nachrichten von überall“.

Hintergrund

„Birgit Kreipes Texte sind für mich ein stilles Highlight. So überbordend und spleenig ihre Sprache auf der einen Seite ist, so zurückhaltend und reflektiert ist sie auf der anderen“. [Armin Steigenberger über ihren ersten Gedichtband „schönheitsfarm“]

Birgit Kreipe, Psychotherapeutin und Lyrikerin, wurde 1964 in Hildesheim geboren, stammt aus einer alten niedersächsischen Bauernfamilie und verbrachte ihre Kindheit und Jugend auf dem Lande. Nach dem Abitur arbeitete sie zunächst als Buchhändlerin. Später studierte Kreipe Psychologie und Neuere deutsche Literatur in Marburg, Wien und Göttingen. Sie ist Mitglied im Forum der 13, lebt und arbeitet in Berlin.

Kreipe schrieb lange Prosa, fand dann zur Lyrik. Sie veröffentlichte Kurzprosa und Gedichte in vielen Anthologien und Zeitschriften [u.a. „lichtungen“, „ostragehege“ und „randnummer“], mit Catherine Hales in „no man's land“, im „Jahrbuch der Lyrik“ sowie in Ron Winklers Anthologien „Die Schönheit ein deutliches Rauschen“, „Ostseegedichte“ und „Schneegedichte“. Im Juni 2010 erschien „wenn ich wind sage, seid ihr weg“, Verlag im Proberaum, Klingenberg, im Frühjahr 2012 dann „schönheitsfarm“ im Verlagshaus J. Frank, Berlin. Ihre Gedichte wurden 2014 mit dem „Irseer Pegasus“ und dem Münchner Lyrikpreis ausgezeichnet.

Die Fremde in der Heimat, asiatische Kunst im Deutschland bietet das **Museum für Ostasiatische Kunst Köln**. Es wurde im Jahr 1913 als erstes Spezialmuseum für die Kunst Ostasiens in Deutschland eröffnet und ist ein Schatzhaus für die Kunst Chinas, Koreas und

Japans – mit buddhistischer Malerei und Holzskulpturen, Stellschirmmalereien, chinesischen Sakralbronzen, Frühkeramik, Porzellan und klassischen chinesischen Möbeln. Grundstock der Bestände ist die Japan-Sammlung des Museumsgründers Adolf Fischer (1857-1914) und seiner Frau Frieda Bartdorff (1874-1945). Nicht allein die Kunst, auch der 1977 eröffnete Museumsbau ist bedeutend. Er gehört zu den wichtigsten Baudenkmalern der klassischen Moderne in Köln. Entworfen wurde er von Kunio Maekawa, einem Schüler Le Corbusiers. Mit seinen strengen, klar gegliederten Kuben knüpft er an alte japanische Traditionen an und entwickelt zugleich eine neue, moderne Formensprache. Zentrum der Anlage bildet der vom japanischen Bildhauer Masayuki Nagare in der Tradition japanischer Meditationsgärten gestaltete Landschaftsgarten. Diese Symbiose von japanischer Architektur und Gartenkunst in Verbindung mit der Präsentation ostasiatischer Kunst machen das Kölner Haus zu einem unverwechselbaren Museum.

Nach der Öffnung des Suez Kanals 1869 etablierten sich in den großen Hafenstädten kommerzielle Photostudios. Sie deckten den Bedarf der Touristen nach Reisephographien, die ihre Erinnerungen an Sehenswürdigkeiten und Menschen ferner Länder und Kulturen festhielten. Ausgehend von London oder Southampton führten die populärsten Dampferlinien nach Istanbul, und über Alexandria, Port Said, Aden, Bombay, Colombo, Madras, Kalkutta, Singapur, Hong Kong bis nach Yokohama. Die beiden Gründer des Museums gelangten auf ihren Ankaufsreisen über diese Schiffsrouten nach Ostasien. Die Sonderausstellung zeigt eine erlesene Auswahl der Sammlung historischer Photographien, die nicht nur von hohem künstlerischen Niveau zeugen, sie machen aus heutiger Sicht auch die romantische Verklärung und den unwiederbringlichen Verlust alter, gewachsener Kulturen im Vorderen Orient sowie in Ost- und Südostasien deutlich.

Pressestimmen zu Birgit Kreipe

„Verstörend und bildstark verwandeln die Gedichte in Birgit Kreipes schönheitsfarm ihre Stoffe in Sprachgebilde zwischen magischem Realismus und confessional poetry. Teils sarkastisch, teils sanft werden die Gegenstände der Gedichte präzise ausgeleuchtet – auf versteckte Bedeutungen, Erinnerungsspuren und darin verborgene Geister hin, die in einem verrätselt-narrativen Ton in die Sprache zurückgerufen werden.“ [Beschreibung des Verlagshauses J. Frank, Berlin]

„Ihre intensiv vorgetragenen Meeresgedichte kamen bei den Juroren gut an. Professor Grimminger war um die Erkenntnis der Strukturen bemüht, die der Autorin ihren Bilder- und Assoziationsreichtum ermöglichen. Obwohl die Gedichte Kreipes beim Publikum sehr gut ankamen, hätte man sich in ihnen mehr Ellipsen gewünscht, mehr Abzwicken von selbstverständlich daherkommender Schönheit wie in dem letzten Gedicht „nachricht von überall“, wo mit dem Wort „Ich“ ein Satz beginnt und gleich wieder aufhört. [Hans-Karl Fischer während des Lyrikpreises München 2011]

„Märchenhaft und enigmatisch, mit einer wunderbaren Dichte des Übersichtens, die Räume öffnet, in denen Poesie aufkommt, überraschende, auch krasse Einzelbilder entstehen, traumhaft gehaltene Szenarien über Verlust und Ängste – insgesamt ein genau gearbeiteter Zyklus mit Dramaturgie.“ [Jury des Lyrikpreises München 2013]

„In dem Gedichtzyklus „Kinderheim“ setzt sich Kreipe mit Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen aus prekären Verhältnissen auseinander. Kreipe führt in die Innenwelt dieser jungen Menschen. Als Psychologin ist sie täglich mit ihnen konfrontiert. Sie nähert sich dem oft unfassbaren Ausmaß erlebter Brutalität und der quälenden Last der Erinnerung in einer von Metaphern und Symbolen angereicherten Sprache. Halt- und schutzlos, aber auch wütend und zerrissen tritt dem Leser in den acht Gedichten des Zyklus das lyrische Ich entgegen.“ [Dr. Sylvia Heudecker, Projektleiterin des Literaturpreises „Irseer Pegasus“]

„Kreipe liebt die „eigenartige fÜgung“ mehr als das Geradeausgedicht. Liebt metaphorische, auch cartoon-eske Schlieren. Chiffren, durch die sich das Ich vor allzu großer Nachstellung absichert – sich abseilt, ohne sich zu verschweigen. [...] Das Sein dieser Gedichte erscheint wie im Kaleidoskop geschüttelt. Semantische Gewagtheiten überspielen ein verträgerisches Geläuf. Es ist die Art von Poesie, die es darauf anlegt, nicht austariert zu sein. Zwischen all den Geheimnissen dieser Autorin ist wirklich Geheimnis. Ein Geheimnis, das uns bisweilen den Schönheitsarm reicht. [Ron Winkler über „schönheitsfarm“]

Analyse

„Frei von ironisch unterkühlter Emotionskepsis erzählt diese Lyrik von einer fühlbaren Welt unterhalb der unmittelbaren Wahrnehmungsschwelle – durchwebt von Fossilien und Früchten, Märchengestalten und alptraumhaften Erinnerungen.“ [Beschreibung des Verlagshauses J. Frank, Berlin]

Das aus neun Strophen mit jeweils drei Versen bestehende Gedicht „nachrichten von überall“ von Birgit Kreipe erinnert an den Text einer Postkarte, die aus einem Urlaub, aus „der Fremde“, an die Heimat, an die Daheimgebliebenen geschickt wird. Eindrücke, Gedanken, Sinneswahrnehmungen eines Reisenden werden beschrieben und das lyrische Ich pendelt zwischen Meer und Himmel. Die ersten vier Strophen befassen sich mit den typischen Informationen, die man in UrlaubsgrüÙe auf Postkarten verpackt, der Strand ist, wie Strände eben sind [„das meer wirft muscheln aus“, Vers 05], die Sonne geht auch hier unter [„versteinerte sonnenuntergänge“, Vers 06], ein wenig Kultur und Geschichte steht ebenfalls auf dem Programm [„in den schaukästen der museen schmauchspuren“, Vers 11]. Die fünfte Strophe bildet einen Übergang in die Zäsur, die die sechste Strophe bedeutet, das Urlaubsparadies wird gestört und trifft auf die harte Realität. Denn das Meer lässt nicht nur Strandkiesel tanzen, spült nicht nur Muscheln an, sondern auch Flüchtlinge, „überall flüchtlinge“ [Vers 16], deren „notkirchen pappkartons“ [Vers 16] sind. Das sakrale Motiv wird in Vers 20 nochmals aufgegriffen, aus den Kirchen werden „100 schaumweiÙe katedralen“. Die vermeintliche Idylle kehrt zurück, die Schönheit der Natur ebenso, „wenn ich könnte, würde ich euch orchideen schicken – die wachsen hier wild“ [Vers 23/24].

Auffallend ist die konsequente Kleinschreibung, Reime sind eher unrein und wirken zufällig. Enjambements verbinden vorwiegend den jeweils zweiten mit dem dritten Vers innerhalb der Strophen [Vers 02 mit 03, 05 mit 06, 08 mit 09, 14 mit 15, 17 mit 18, 20 mit 21, und 23 mit 24] und einmal Strophen, die vierte und die fünfte, miteinander. Die dritte und die fünfte Strophe enden beide jeweils mit dem Satz „ich...“.

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler Assoziationen nennen lassen, die sie mit „der Fremde“ und Heimat verbinden
- Vorlesen des Gedichtes, durch verschiedene Schülerinnen und Schüler, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Gedicht in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema]
- kurze Beschreibung der beiden Photographien aus dem Museum für Ostasiatische Kunst Köln [Motiv, Farbgebung, Material]

2. Erarbeitung

- formale Aspekte des Gedichtes in Partner- oder Kleingruppenarbeit analysieren
 - neun Strophen mit je drei Versen
 - Motivwechsel zwischen Meer und Himmel
 - Kleinschreibung aller Wörter
 - Enjambement verbindet in den ersten acht Strophen jeweils den zweiten mit dem dritten Vers und die vierte mit der fünften Strophe
 - „ich...“ [dritte und fünfte Strophe]
 - sechste Strophe = Zäsur

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen

4. Handlungsorientierter Ansatz

Schülerinnen und Schüler die Motive Meer und Himmel aus Kreipes Gedicht detailliert herausarbeiten und in Bezug zu den Photographien des Museums* setzen lassen. Die so gewonnenen Erkenntnisse einzeln lyrisch verarbeiten.

* Photographien aus dem Museum für Ostasiatische Kunst Köln



Unbekannt: Mit Temari-Bällen jonglierende Frau, ca. 1890er Jahre, Albuminabzug, handkoloriert, 266 x 206 mm, Museum für Ostasiatische Kunst Köln, P 132 (Museum für Ostasiatische Kunst)



Unbekannt: Kalkutta, ca. 1860er-1870er Jahre, Albuminabzug, 210 x 285 mm, Museum für Ostasiatische Kunst Köln, P 390 (Museum für Ostasiatische Kunst)

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

[Deutscher Museumsbund](#)

Gefördert wird lyrix als Bundeswettbewerb vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

www.deutschlandradio.de/lyrix

www.facebook.com/lyrix.wettbewerb

Deutschlandfunk

Ein Programm
von Deutschlandradio

